

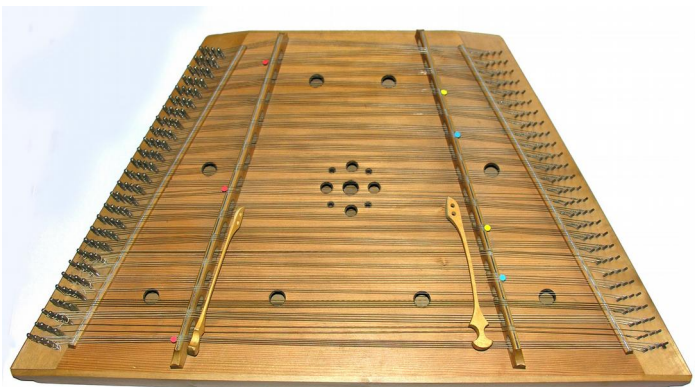
Das Hackbrett nicht nur im Allgäu



Hartmut Brandt mit seiner Stubenmusik in Sonthofen

burger Hackbrett bezeichnet wird. Es konnte sich in dieser Form eigentlich erst nach dem 2. Weltkrieg im Allgäu durchsetzen.

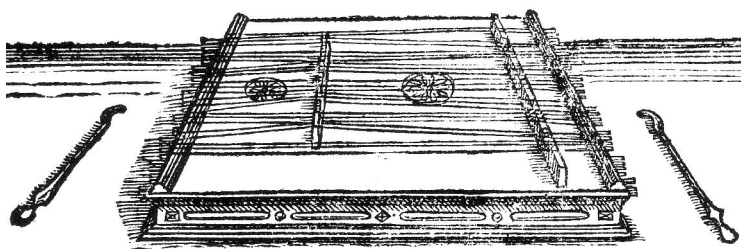
Die Holzschlägel sind mit Filz belegt und können so bei der leisen Stubenmusik als Soloinstrument wie auch bei akkordischen Begleitungen den besonderen, schwirrenden Klang erzeugen. Dieser Klang wird im abgebildeten Beispiel von vier gleichgestimmten Saiten je Ton erzeugt. Es ist also *vierchörig*. Hartmut Brandt, Sonthofen, verwendet in seiner Gruppe auch ein *zweichöriges* Hackbrett mit je zwei Saiten für einen Ton. Dadurch kann es sich als Melodieinstrument im Ensemble klanglich besser durchsetzen. Denn das Hackbrett spielt oft in der Gruppe mit Zither, Gitarre und Kontrabass, auch manchmal mit einer Harfe, nach dem großen Vorbild der Gruppe um Tobi Reiser. Die Saiten sind jeweils im Abstand von Halbtönen gestimmt, weshalb man diese Bauart *chromatisches Hackbrett* nennt. Es ist mit dieser Anordnung der Saiten in allen Tonarten einzusetzen.



Salzburger Hackbrett

Das traditionelle Hackbrett

Diatonisches Hackbrett, bei Praetorius, 1619



Das eigentliche traditionelle, bei uns aber fast „ausgestorbene“ Hackbrett besitzt dagegen eine als *Quintensteg* bezeichnete Teilung der oberen Saiten. Das ist dann das *diatonische Hackbrett*, wie es im Appenzeller Gebiet in der Schweiz, aber auch in Osttirol und der Steiermark heute noch gespielt wird. In Osteuropa ist es als Zigeuner- bzw. Wander- musikanteninstrument bekannt, im angelsächsischen und keltischen Raum als traditionelles Volksinstrument. Aber auch in Frankreich, Italien und in Spanien ist es verbreitet. Im Obergünzburger Heimatmuseum zeigt ein noch erhaltenes Beispiel, dass dies die frühere Form auch bei uns im Allgäu war. Der Steg teilt die ursprüngliche Saite im Verhältnis 2:3. Damit erklingt rechts zum Beispiel ein c, links dann ein g, die Quinte zum rechten Ton. Zur nächsten Saite d rechts kommt links ein a. Das *diatonische Hackbrett* kann nur in wenigen Dur-Tonarten gespielt werden. Allerdings ist es wegen der nah beieinanderliegenden Saiten

einer Tonart sehr schnell spielbar, d.h. Triller und schnelle Läufe sind leicht zu erreichen, und es besitzt einen größeren Tonumfang.



Diatonisches Hackbrett, im Museum Eglofs

che Mäusepopulation gewesen. Nach der Entwurmung in der Holz-Trockenkammer und dem Nachdreheln der fehlenden Stegstützen und vom Wurmfraß zerstörten Beine - die Stege neu aus Schweißdraht - half schließlich Johannes Fuchs aus Appenzell bei der Besaitung und Zuordnung des Instruments. Er ist selbst ein erfahrener Hackbrettbauer und -spieler, der dazu 2003 Initiator und Präsident des 7. Hackbrett Welt Kongresses (Cimbalom World Association) in Appenzell war. Es stellte sich heraus, dass das Instrument wohl aus dem Süden der Ukraine oder Nordungarn stammen könnte. Nun bildet es immerhin ein schönes Beispiel für ein *diatonisches Hackbrett*.

Für das Musikmuseum in Eglofs wurde im Internet ein solches Hackbrett mit Quintensteg ersteigert, welches aus Wangen kam, in der Hoffnung, vielleicht ein solches ursprüngliche Instrument einmal ausstellen zu können. Manches Rätselhafte stellte sich bei der Untersuchung des erworbenen Instruments heraus. Die aus den Schalllöchern des schweren Holzkastens herausfallenden braunen Körner erwiesen sich schließlich als Mäusekot. Die „Polsterung“ im Innern war für viele Jahre Zuflucht für eine ehemals rei-

Ein besonderes Hackbrett

Sandra Ade am Spezial-Hackbrett



lassen ein *dreihöriges Hackbrett* erkennen. Über ein Pedal dämpfen hier allerdings immer wieder von oben herab gedrückte Filzstückchen die schwingenden Saiten, was im Allgäu recht ungewöhnlich ist und man eventuell von Appenzell/Schweiz oder aus Ungarn vom Cymbal her kennt. Damit können die sonst lang nachschwingenden Töne ganz nach Belieben gestoppt werden. Die stumpfen, kurzen Töne stammen von den gedämpft angeschlagenen Saiten. Das rechte Instrument besitzt neben den Dämpfern noch

Bei einem Konzert 2007 in Eglofs von Werner Specht mit dem Duo „Inflagranti“ (Vreni Kuisle an der Harfe) fiel das von Sandra Ade virtuos mit zwei Schlägeln gespielte Instrument besonders auf. Feine, perlende Töne formten die Melodie und dann wieder abwechselnd den Nachschlag oder ganze Akkordfolgen, die sich ineinander verwoben. Daneben kamen ganz kurze, sehr hohe, dann wieder etwas dumpf, tief, fast gespensterhaft klingende Töne aus diesem Instrument. Gegenüber den bekannten Tönen vom Salzburger Hackbrett überraschte die Klangvielfalt dieses Instruments. Der Blick darauf zeigt, dass hier drei Instrumente zu einem vereint sind. Das linke und das rechte



Mit Dämpfungsmöglichkeit

zusätzliche Haken - ähnlich der Hakenharfe -, mit denen die tief klingenden Töne zusätzlich von Hand um einen halben Ton höher gestimmt werden können. Das zwischen den Hackbrettern liegende Glockenspiel lässt noch weitere Varianten des Klangspektrums zu.

Hackbrett-
bauer
Bitzenauer in
Kleinweiler-
hofen



Mit diesem besonderen Instrument erschließt Sandra Ade einen Musikbereich, der nicht nur bei der Spieltechnik zum Staunen veranlasst, sondern auch stilistisch weit über die traditionelle Musik des Allgäus in die ganze Welt hinaus reicht, wo das Hackbrett in fast allen Kulturbereichen zu finden ist. Den Plan für ihr „Hackbrett“ hatte Sandra Ade mit dem Instrumentenbauer Markus Bitzenauer aus Kleinweiler bei Großholzleute entwickelt, der dieses Sonderinstrument für sie anfertigte. Für die „normalen“

Hackbrettspieler kann aber verraten werden, dass Sandra Ade einige Jahre als Hauptfach am Richard-Strauß-Konservatorium in München Hackbrett, daneben Gitarre und Klavier, studiert hat und damit staatlich geprüfte Musikschullehrerin ist.

Ein Blick in die Geschichte

Zweifelsfrei belegt ist das [Hackbrett](#) in Europa seit 1370, und zwar in einer Reihe Darstellungen als langgestrecktes Bassinstrument, das zunächst mit nur einer, später mit bis zu drei Saiten bezogen ist. Es war wohl über den arabischen Raum nach Europa gekommen. Als erster schwäbischer Hackbrettbauer gilt Bartelmo Schuster, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Augsburg lebte. Die Blütezeit dieser Instrumente lag um 1700, als Hackbrettvirtuosens durch die Lande zogen und dieses heute meist von Laien gespielte Instrument auch zu großen Kunstinstrumenten weiterbauten, aus denen sich schließlich das Hammerklavier entwickelte. Komponisten, wie Leopold Mozart und Christoph Willibald Gluck, schätzten es ebenfalls und schrieben Melodien und Stücke für das *Psalterium*, wie es damals auch genannt wurde. Das *Gauner-Patent* des Schwäbischen Kreises aus Ulm 1736 in Weitnauers Allgäu-Chronik (Bilder und Dokumente) stellt daneben fest: „Sollten sich ausländische Bettler und Vaganten, es seyen Christen oder Juden, Deserteurs und abgedankte Soldaten... gedruckte Lieder und dergleichen herum tragen, und unter diesem Schein eigentlich betteln, hauptsächlich auch die schändlichen Lieder absingen, fahrende Schüler, Leyrer, Sack- und andere Pfeiffer, *Hackbrettler*,... nach Verlassen wieder in das Gebiet des Schwäbischen Kreises zurückbegeben, sollen sie in ein 'Zucht=Haus' gebracht oder ‚scharff gezüchtigt‘ werden...“

Anfang des 19. Jahrhunderts war das *Hackbrett* oder *Zimbel* in Schwaben noch weit verbreitet. Balthasar Landerer (1848-1921) hatte noch eigenhändig ein Hackbrett gebaut und 1905 in München bei der Landwirtschaftsausstellung vorgespielt. Dann war das Hackbrett immer weiter von anderen Instrumenten, auch von der Zither, verdrängt worden, bis es in der Salzburger Bauart (s. oben) eine Renaissance erleben konnte.

Die heutige Ausbildung

Um Ausbildung und Informationen kümmert sich in Baden-Württemberg der 1999 gegründete mit speziellen Fortbildungsseminaren und Veranstaltungen. 1. Vorsitzende ist Inge Goralewski-Huber in Trossingen. In München kann das Instrument am Richard-Strauss-Konservatorium bis zum Hochschulabschluss studiert werden. Doch noch ist das Hackbrett in Bayern nicht als Soloinstrument beim Wettbewerb *Jugend musiziert* anerkannt. Aber es gilt in diesem Jahr wieder die Sonderregelung, dass es mit in die Kategorie ‚Zupfinstrumenten-Ensemble‘ aufgenommen wird. Eine Weiterleitung zum Bundeswettbewerb ist allerdings

nicht möglich. Im Oberallgäu ist es Hartmut Brandt aus Sonthofen, der sich besonders um den Nachwuchs bei diesem Instrument kümmert. Er ist dazu Landesbeauftragter für Volksmusik an den bayrischen Schulen, zu dem noch die Bezirksbeauftragten kommen, die sich ebenfalls um die Volksmusik in den Schulen kümmern. Hier bieten sich Möglichkeiten für die Pflege der Volksmusik, nach denen man im Schulbereich in Baden-Württemberg vergeblich Ausschau hält. Auf seine verschiedenen Hefte zur Ausbildung von Hackbrett, [Scherrzither und Raffele](#), herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Schwäbischer Volkstumsgruppen, Kempten, sei hier verwiesen.

Kontakte:

Landes-Hackbrett-Bund Baden-Württemberg e.V., E-Mail: landes-hackbrett-bund@hackbrett.de, Informationen, Noten u.a.: www.hackbrett.de

Info: [Musikmuseum Eglofs](#), [Allgäu-Schwäbisches Musikarchiv Eglofs](#)

Wolfram Benz, 2007, Layout u. Links 2020